

# Bittersweet Symphony

Ich habe dich gefunden – Mein Glück - -Die letzten zwei

Kapitel sind da

Von Pei-Pei

## Kapitel 5: Verwirrung

Hallo zusammen, da bin ich wieder und präsentiere euch das nächste Kapitel, von dem ich hoffe, dass es euch gefällt.

Und natürlich auch ein großes Dankeschön für eure Reviews und Favoriteneinträge. Freu mich jedes mal riesig darüber. ^^

### Verwirrung

Als ich an diesem Morgen erwachte, fühlte sich mich so erholt und ausgeruht wie lange nicht mehr. Trotz des Ereignisses des letzten Tages und den Erinnerungen, die mich unkontrolliert überkommen hatten, hatte ich die letzte Nacht traumlos geschlafen, was mich selbst sehr verwunderte.

So etwas kannte ich nicht.

Was also hatte das zu bedeuten?

Unschlüssig, noch halb grübelnd, sah ich mich um, bemerkte erst jetzt, dass ich in meinem Bett lag.

Wie war ich jetzt dahin gekommen?

Ich war definitiv an der Tür zusammen gesackt. Das war das Letzte, woran ich mich erinnern konnte. Und ich war mir ganz sicher, dass ich es nicht von selbst in mein Bett geschafft hatte.

Jemand musste mich ins Bett gebracht haben?

Genau in diesem Moment meldete sich mein Bauchgefühl, wollte mir etwas sagen. Aber was? Ich kniff meine Augen zusammen.

Mein Atem wurde flach, während meine Konzentration weiter zunahm, ich mehr und mehr alles um mich herum vergaß.

Ein seltsames Gefühl kam in mir auf. Meine Stirn begann plötzlich zu Kribbeln. Mit meiner Hand strich ich darüber, was das Kribbeln verstärkte.

Was war das?

Ich schloss meine Augen.

Langsam - ganz langsam - klärte sich das Bild. Ich wusste, ich war ganz nah dran, konnte fast danach greifen.

Gleich würde ich die Lösung haben, als mich ein dröhnendes Lachen zusammen zucken

lies.

Ein wütendes Fauchen folgte sogleich.

Stöhnend sank ich wieder in mein Kissen, blickte hinauf an die Decke.

Eine süße kleine Zweizimmerwohnung. Warum in aller Welt hatte ich damals so etwas nicht einmal in Erwägung gezogen?

Ich wandte mich auf den Bauch, drückte mein Gesicht in den weichen Stoff.

Ich würde heute einfach nicht aufstehen, kein Lebenszeichen von mir geben.

Dann würde der Tag ganz schnell vergehen. Und ein Tag im Bett hörte sich doch gar nicht so schlecht an.

Das einzige Problem, was ich dabei sah, war das Essen.

Zu meinem Bedauern würde ich hier in meinen vier Wänden keinen einzigen Krümel finden.

Und ich würde ganz sicher nicht unbemerkt in die Küche und wieder zurück kommen.

Alice würde mich abfangen, und wenn es nur wenige Zentimeter vor meinem rettenden Zimmer wäre. Wenn es nötig sein sollte, würde sie mich von den Füßen reisen. Und bei meinem Glück, wäre ich diejenige, die sich dabei noch irgendwie so verletzt würde, was ich noch wochenlang danach spüren würde.

Nein danke. Auf so etwas konnte ich genauso gut, wie auf eine Rangelei mit Alice verzichten.

Also blieb mir nichts anderes übrig, ich würde den zwei Cullen-Geschwistern gegenüber treten müssen.

Schwerfällig rappelte ich mich auf, strich mir meine wirren Haare zurück.

Ich streckte mich, gähnte, bevor meine Füße endlich den kalten Boden berührten.

Ich richtete mich gerade auf, als ich inne hielt.

Etwas Vergessenes vom gestrigen Tag kehrte wieder zu mir zurück.

Und das Zurückgekehrte gefiel mir ausgesprochen gut.

Ein fieses Grinsen breitete sich auf meinem Gesicht aus, während ich mir genüsslich die Hände rieb.

Übertrieben lässig schlenderte ich in Richtung Zimmertür, packte nach der Klinke und riss die Tür schwingvoll auf.

Alle Geräusche aus Richtung Küche erstarben schlagartig.

Sie wussten also, was sogleich auf sie zukommen würde.

Hach, ein Morgen konnte doch so schön sein.

Nun betont langsam lief ich durch den Flur, darauf bedacht, dass meine tapsenden Schritte gut zu hören waren. Immer noch war es toten still.

Am Eingang zum Wohnzimmer, durch das ich in die Küche gelangte, hielt ich noch einmal kurz inne, lauschte. Nichts.

Hatten die einen Herzstillstand erlitten? Ich würde es gleich feststellen.

Also dann, Auftritt Bella.

Mit finsterer Miene trat ich ein und begegnete sofort Emmetts und Alice´ Blicken.

Ohne nur irgendetwas zu sagen, trat ich an den gedeckten Tisch heran, setzte mich.

Die beiden folgten jeder meiner Bewegungen.

Schnell griff ich nach einem Brötchen, schenkte mir eine Tasse Kaffee ein.

Aufmerksam glitt mein Blick über den Tisch, während ich mich nicht zwischen Marmelade und Nutella entscheiden konnte.

Minuten vergingen.

Immer noch nichts.

Waren die Beiden an Ort und Stelle festgefroren?

Ganz vorsichtig lugte ich durch meinen Haarteppich, den ich neben meiner linken

Schulter errichtet hatte, in die Richtung der Geschwister.

Atmen taten sie zumindest noch. Gut, dann musste ich mir darüber keine Gedanken machen.

Damit widmete ich mich wieder meiner immer noch nicht getroffenen Entscheidung. Nutella oder Kirchmarmelade. Unschlüssig zuckten meine Augen noch einmal zwischen den beiden Gläsern hin und her, bevor ich nach dem schokoladigen Aufstrich griff.

Schokolade war schließlich gut für die Nerven. Und meine Nerven wurden bereits mehr als nur strapaziert.

Ich war gerade dabei genüsslich in mein Brötchen zu beißen, als wieder Leben in die Körper der beiden Cullens zurückkehrte.

Ich war selbst erstaunt, wie lange ihre Starre angehalten hatte. Die Beiden musste ein ziemlich schlechtes Gewissen plagen, was mir gleich sympathisch war.

Ja, ja, das liebe Gewissen.

Kurz sah ich zu ihnen hinüber, meine Mimik undurchschaubar, wandte dann wieder meinen Blick ab.

Die Zwei sahen aus, wie zwei Lämmer, die zur Schlachtbank geführt wurden. Obwohl man die Cullen-Geschwister nicht gerade als Unschuldslämmer bezeichnen konnte.

Meine elfenhafte Freundin, der ich gerade mehr als den Tod wünschte, biss sich auf die Lippen, als sie sich neben mich setzte. Ihre sonst so graziösen Bewegungen waren abgehackt. Fest hatte sie ihre kleinen Hände zu Fäusten geballt, die leicht zittrig auf ihren Knien lagen.

Ihre maigrünen Augen huschten immer wieder kurz zu mir herüber, bevor sie wieder auf die Tischplatte starrte.

Unruhig rutschte Alice auf ihrem Stuhl herum, wurde immer nervöser.

Emmett schien die ganze Angelegenheit doch um einiges leichter zu nehmen, oder er zeigte es nicht so.

Geschickt fischt er nach einem Crossaint

Nein, ich war mir ziemlich sicher, dass er die Sache viel leichter sah, als seine kleine Schwester. Während meine beste Freundin sich wahrscheinlich sie halbe Nacht Gedanken gemacht hatte, hatte er seelenruhig geschlafen. So war Emmett nun mal.

Schnell schielte ich wieder zu Alice. Ich wusste, dass sich die Schwarzhaarige gerade immens zusammen riss. Zu Schweigen war für Alice die schlimmste Strafe, die man ihr auferlegen konnte. Würde das so weiter gehen, würde sie platzen.

Nach meinem Geschmack ein viel zu schneller Tod für Alice, also würde ich zunächst Erbarmen zeigen.

Ich seufzte. „Was hast du zu eurer Verteidigung zu sagen?“

Sofort schoss ihr Gesicht in meine Richtung. „Oh Bella! Ich wollte es dir sagen!“

„Das sieht man ja!“, gab ich kauend zurück.

„Doch!“ Dabei nickte sie eifrig. „Du musst mir glauben!“

„Pfff!“, stieß ich hervor, was Alice Mundwinkel nach unten sacken ließ.

Notiz: Kurze Monologe meinerseits beibehalten. Ausgezeichnete Wirkung!

„Bella bitte!“ Sie klang doch schon leicht verzweifelt.

„Ich hatte vor, es dir während unsers Urlaubs zu sagen. Aber dann bist zu krank geworden und es war alles so hektisch.“

Wollte sie deshalb bei mir zu Hause bleiben, um mich auf das Schlimmste vom Schlimmen – aus meiner Sicht – vorzubereiten?

Stopp, nein kein Mitleid verspüren! Sie hat dir schließlich nichts verraten. Denk an

Edward! – Und die Wut war wieder zu einhundert Prozent da.

„Ach und aufgrund des Stresses hast du alles andere vergessen?!“ Skeptisch zog ich meine Augenbrauen nach oben.

„Neeeeiiiiinnnnn.....“ Ich wusste gar nicht, dass man ein Wort so lang ziehen konnte.

„Nun eigentlich hatte ich vor, es dir zu sagen, wenn wir im Flugzeug sitzen.“

Verdattert schaute ich sie an, konnte mir daraus überhaupt keinen Reim machen.

„Keine Fluchtmöglichkeiten!“, grinste sie darauf süffisant.

Emmett kicherte, verstummte sofort, als ich ihn mit einem alles sagendem Blick bedachte.

Nervös begann er mit seinem Brötchen in der Hand zu spielen, da ich meinen Blick einfach nicht abwandte. Er wollte Alice also die ganze Arbeit machen lassen. Das war ja mal wieder typisch.

Die Suppe würde ich ihm versalzen.

„Warum sagst du eigentlich nicht dazu? Du steckst schließlich auch mit drin.“

Entsetzt sah er zu Alice hinüber.

Hatte ich also richtig gedacht.

„Nun.....ich.....“, stammelte er.

Es war kaum zu glauben. Mir gegenüber saß ein Bär von einem Kerl, der unter meinem Blick nicht mehr wusste, was er sagen sollte.

Ich kämpfte damit, nicht laut loszulachen. Das hätte die ganze Situation mit einem Schlag verdorben. Und so leicht wollte ich sie einfach nicht davon kommen lassen.

Also verschränkte ich meine Arme, ließ meine Augen noch etwas schmaler werden.

„Ich warte.“

„Herr Gott, was soll ich dazu sagen Bella?“ Er tat es mir gleich, überschlug seinen Arme, was um einiges bedrohlicher aussah, als meine Geste. „Es tut uns leid. Es ist nun mal verdammt bescheuert gelaufen. Alice und ich hatte alles genau geplant. Wir wollten euch im Urlaub langsam wieder an einander heran führen. Das....“

„Im Urlaub?“, unterbrach ich ihn.

Sollte das etwa heißen, wäre ich nicht krank geworden, wäre ich ihm bereits zehn Tage zuvor schon begegnet? Keine Fluchtmöglichkeit, schoss es mir wieder durch meine Gedanken. Das durfte doch alles nicht wahr sein!

„Wieso.....wieso wolltet ihr mir das antun?“ Meine Stimme klang irgendwie kratzig.

„Wir dachten, so wäre es das Beste!“, antworte Alice.

„Das Beste!“, stieß ich verächtlich hervor.

„IHR HÄTTEST ES MIR SAGEN MÜSSEN!“ Die Worte waren lauter als gewollt über meine Lippen gekommen.

„Ich weiß“, murmelte sie reumütig.

Diesen Satz kannte ich von Alice. Ich hatte ihn schon einmal genau in der gleichen Tonlage gehört. Aber wann und in welcher Situation? Was beschäftigte ich mich jetzt damit? Ich hatte gerade andere Dinge zu tun.

Emmett senkte nur seinen Kopf.

Ich setzte erneut an, wollte Alice noch etwas von meiner Wut spüren lassen, bevor diese wieder gänzlich verpufft war, als ich sah, dass ihr Blick in Richtung des Schrankes wanderten, vor dem meine nächtliche Wanderung nach meinem Traum gestoppt hatte.

Ich hielt augenblicklich inne, verkrampfte mich unweigerlich. Dagegen konnte ich rein gar nichts unternehmen. Es war eine Art antrainierte Reflex geworden.

Selbst Emmett hielt in seinem Vertilgungsmarathon inne, den er gerade wieder

aufnehmen wollte, sah von mir zu Alice, zum Schrank und wieder zu mir.

Er hatte verstanden.

Genauso wie Alice und ich wusste er, was dort zu finden war.

Sofort ließ er sein Gebäckstückchen auf den Teller zurück fallen und griff behutsam nach meiner Hand, strich sanft über den Handrücken.

Eine schlagartige Wendung trat ein.

Die kleine Freude, die ich gerade noch verspürt hatte – mich von meinen eigentlichen Sorgen ablenkte – war verschwunden. Ich seufzte auf, vergrub mein Gesicht in meinen Händen, ohne die von Emmett loszulassen.

„So schlimm!“, hörte ich seine besorgte Stimme. Er spielte damit nicht auf die derzeitige Situation an.

Ich seufzte erneut, nickte dann schwach.

„Als hätte ich gespürt, dass er wieder zurück kommt.“, flüsterte ich.

Auf der einen Seite wollte ich, dass sie diesen Satz verstanden hatten, auf der anderen hoffte ich, dass mein Gemurmel für sie keinen Sinn ergab.

Gott, das war doch verrückt.

Die Wut war verflogen. Wie deprimierend. So wie die Wut auf die Beiden immer weiter abgenommen hatte, wusste ich auch, dass die Wut auf Edward vergehen würde. Schon völlig verraucht war.

Ein Umstand, den ich nicht wollte, aber mit nichts dagegen wirken konnte.

So war ich. So war es schon immer gewesen. Meine Handlung im Flur war eine Kurzschlussreaktion gewesen.

Ich wollte ihm nicht wieder begegnen, die Vergangenheit wieder aufleben lassen. Aber ich konnte ihn einfach nicht hassen. So gern ich es würde. Es gelang mir einfach nicht. Und genau aus diesem Grund musste ich die nächste Frage stellen.

„Warum ist er hier?“

Alice schwieg einen Moment, bevor sie mir mit ihren hellen grünen Augen wieder entgegen sah. Wir beide wussten, dass ab diesem Moment unser stilles Abkommen, was wir damals in Bezug auf Edward getroffen hatten, nicht mehr gültig war.

Er würde wieder ein Teil meines Lebens sein, zwar ungewollt, aber so war es. Nicht mehr änderbar. Und somit würde sie mir nun die Informationen geben, die sie all die Jahre mir gegenüber nicht erwähnt hatte.

Seit damals hatten wir kein einziges Mal mehr über ihn geredet. Zwischen Alice, Emmett und mir war es wirklich so gewesen, als hätte es Edward niemals gegeben.

Kaum, dass ich darüber nachdachte, verspürte ich Furcht. Tiefe eisige Furcht. Mein Herzschlag nahm zu, mein Puls stieg.

Ich spürte den Drang aufzuspringen, mir doch nichts anzuhören. Doch ich tat es nicht. Stattdessen machte ich mich schwer, drückte meinen Körper geradezu auf den Stuhl, auf den ich saß. Meine flach ausgestreckten Hände pressten sich gegen die Tischplatte.

Ich sammelte mich. Das war meine einzige Möglichkeit, die Sache einigermaßen unbeschadet zu überstehen.

Unbeschadet! Das ich nicht lache. Ich schnaubte in mich hinein.

„Bella?!“ Emmetts Stimme. Ich sah auf, sah in zwei liebevolle Gesichter.

Vor mir saßen die beiden Menschen, die mit mir ganz tief in meine persönliche Hölle gegangen, keinen Schritt von meiner Seite gewichen waren. Sie waren immer da gewesen, waren es immer noch und dafür war ich ihnen unendlich dankbar.

„Du packst das Bella! Du hast bis jetzt alles geschafft.“

Ich musste lächeln, blickte meinem ganz persönlichen Kuschelbären dankbar in die Augen. „Zäh und kampflustig?!“ Die zwei Wörter, die laut Emmett in dieser Hinsicht am besten auf mich zutrafen. Ich erfreute mich darüber, dass meine Stimme bereits wieder ihre Festigkeit zurück gewonnen hatte.

„Zäh und kampflustig!“ Emmett nickte ermutigend und erwiderte erleichtert mein Lächeln.

„Genau!“, bestätigte Alice entschlossen. „Wir sind bei dir.“

Ich nickte noch mal. Ja, das waren sie. Immer.

„Also?!“, damit wandte ich mich wieder an meine beste Freundin.

„Er hat uns alle vermisst.“, fing sie an. „Nun Edward ist nach unserem Abschluss auf die Universität in Olympia gegangen. Er wollte unbedingt in der Nähe seiner Freunde bleiben.“, Das Wort Freunde triefte vor purem Sarkasmus. Ebenfalls verzog Alice für wenige Sekunden missbilligend ihren Mund.

Und ich konnte ihr Missfallen durchaus nachvollziehen. Wusste ich doch, dass sie auf Sam, Jacob und den Rest der Gang anspielte. Die Gang, in der Edward war.

„Ein Jahr danach jedoch verließ er urplötzlich die Uni, wechselte auf die Universität von Alaska Anchorage. Niemand von uns hatte gewusst, dass er sich dort beworben hatte. Sein Umzug konnte man als eine Nacht und Nebelaktion bezeichnen. Er brach jeglichen Kontakt ab, wollte auch nicht, dass irgendjemand Außenstehender erfuhre, wo er war.“

Ich hob fragend meine Augenbrauen. Alaska? Was hatte ihn dazu bewogen? Ich wusste nur, dass dort Verwandtschaft von den Cullens wohnte. Ich war den Denalis auch eins, zweimal begegnet. Aber ich konnte nicht glauben, dass die Verwandtschaft der Grund hierfür gewesen war. Und so wie es Alice ausgedrückt hatte, hatte er auch jeglichen Kontakt zu seiner einstigen „Gang“ abgebrochen. Merkwürdig.

Alice zuckte sogleich mit ihren Schultern. Den Grund wusste sie also auch nicht.

Warum kümmerte ich mich überhaupt darum? Es hatte und sollte mich nicht interessieren. Nur weil er wieder da war, hieß es nicht, dass ich mein Versprechen ihm gegenüber zurück zog.

„Und vor ein paar Monaten hat er uns dann mitgeteilt, dass er sein Studium hier in Seattle beenden will!“ Noch während dieses Satzes belegte Alice mich mit einem Blick, den ich nicht definieren konnte und doch löste dieser ein merkwürdiges Gefühl in mir aus.

„Alice?“

„Sag mir Bella.....wie wirst du dich ihm gegenüber verhalten?“

Verwundert sah ich sie an. Was sollte das jetzt? Litt sie unter Gedächtnisverlust.

Anscheinend ja, sonst würde sie nach meiner Aktion in Hausflur nicht solch eine Frage stellen.

So wie ich Edward einschätzte, würde er mich jetzt nicht mehr eines Blickes würdigen. Was ok war. Es würde wieder so sein, wie auf der High School. Der dumpfe Schmerz in meiner Brust war bereits zu dieser Zeit mein ständiger Begleiter gewesen. Es wäre wieder alles wie damals nach unserem Streit. Ich musste nur die Zähne zusammen beißen. Dann würde das schön klappen.

Genau gesagt, hatte es mich sowieso verwundert, dass er mich so freundlich angesprochen hatte.

Ich tauchte aus meiner Gedankenwelt wieder auf.

„Es wird sich nichts ändern.“ Das war das Beste!

Alice stöhnte genervt auf. Gut diese Antwort, gefiel ihr nicht, was ich nicht ändern konnte.

Emmett war wieder mal zum stillen Beobachter mutiert. Er sollte darin Unterricht geben.

Ich hörte ein Geräusch, konnte jedoch nicht nachsehen, woher dieses kam, da die Kleinste der Cullens wieder das Wort an sich nahm.

„Ihr solltet diesen verfluchten Streit endlich beilegen. Schließlich seid ihr Freunde.“ Ihre Stimme war so sanft.

„Wir waren Freunde!“, korrigierte ich.

„Bella...bitte!“, sprach Alice weiter. „Ich weiß, dass es schwer ist. Aber denkst du nicht, dass es an der Zeit ist einmal darüber zu reden....mit ihm?“ Ihre Stimme wurde nun eindringlicher. „Es liegt doch bereits so lange zurück.“

Ja, das stimmte. Es lag wirklich schon lange zurück. Aber es tat immer noch weh, wie am ersten Tag. Der Unfall, Edwards distanzierte Haltung und der Streit hatten mich geprägt. Ich musste damit leben. Auch wenn es manchmal schwer war, ich mir nichts sehnlichster wünschte als die Zeit zurück drehen zu können. Aber genau das konnte ich nicht.

Und warum sollte ich wieder darüber reden. Ich hatte doch mit ihr und Emmett darüber geredet. Aber die Sache war dadurch auch nicht gerade einfacher geworden. Was also sollte das bringen?

„Versteht mich doch. Ich....“

„Nein, ich will dich da nicht verstehen. Jetzt gerade nicht!“ Alice griff nach meiner Hand, sah mir mit einem mir unheimlichen Leuchten in die Augen. „Kopier es doch Bella, das ist die Chance für euch.“

Chance?

Mein Blick wurde intensiver, drang tief in den ihren ein und augenblicklich wurde mir ihr Herzenswunsch, den sie mir ihren Worten ausdrücken wollte, klar.

Ich konnte sehen, was sie sah.

Emmett, Edward sie und ich. Zusammen, wie früher.

Ihre Familie, wieder in ihrer vollständigen Besetzung.

Eine geraume Zeit lang, gab es nicht einmal mehr die Cullen-Geschwister gemeinsam. Alice und Edward hatte damals nach unserem Streit eine heftige Auseinandersetzung gehabt. Wochenlang hatten sich die Zwillinge keines Blickes gewürdigt. Selbst mir war das in meiner damaligen Verfassung aufgefallen. Erst nach hartnäckigen Drängen meinerseits, beichtete sie mir alles. Genau aus diesem Grund fiel mir ein Stein vom Herzen, als sich die Beiden langsam aber sicher wieder annäherten. Alice brauchte Edward genauso wie er sie brauchte.

Bei Emmett gestaltete sich die Angelegenheit doch weitaus schwieriger. Bei ihm und Edward war es nicht nur bei Worten geblieben. Wegen mir war Emmett damals auf Edward losgegangen, was nicht gerade im Positiven zu meinen Schuldgefühlen beigetragen hatte.

Denn das hatte ich nicht gewollt. Ich wollte nie einen Keil zwischen die Geschwister treiben. Mein bärenhafter großer Bruder wollte davon aber überhaupt nichts hören. Zu dieser Zeit galt für ihn in Bezug auf Edward das Motto: Wer nicht hören will muss fühlen. Und Emmett hielt diesen Kurs stur bei. Während Alice und Edward mich als Thema mieden, dem Frieden willen, worum ich Alice auch gebeten hatte, nahm Emmett kein Blatt vor dem Mund.

Selbst in der High School gerieten die beiden mehr als einmal aneinander. Gott sei Dank blieb es dabei bei verbalen Auseinandersetzungen. Lange dauerte es, bis endlich auch zwischen den beiden Ruhe eingekehrt war. Eine bleierne Schwere legte

sich auf meine Schultern, während mein Mund trocken wurde.

Schnell wandte ich meine Augen ab, sah nur im Augenwinkel, dass Emmett sich vom Tisch abgewandt hatte. Doch dessen schenkte ich keine Aufmerksamkeit.

Denn gerade eben war ich im Begriff, einen der größten Wünsche – wenn nicht sogar den größten Wunsch - meiner allerliebsten Freundin, wie eine Seifenblase zum Platzen zu bringen.

Hart schluckte ich noch einmal. Meine Zunge fühlte sich an, als würde sie eine Tonne wiegen, als ich begann zu sprechen.

„Ich kann das nicht Alice. Ich wünschte es wäre möglich, aber es.....“ Meine Stimme brach. Ich konnte meine Gefühle nicht in Worte fassen. „Diese Freundschaft wäre einfach falsch. Ich kann das nicht.“, murmelte ich daher. Das aufkommende Schuldgefühl lastete schwer auf mir. Ich sah nicht auf, wollte nicht in ihre Gesichter sehen

„Wovor hast du Angst Bella?“

Ich zuckte unweigerlich zusammen. Ich wusste, dass sie wollte, dass ich mich ihr endgültig öffnete. Alice wollte mir damit sagen, dass es nun dafür an der Zeit war. Aber ich konnte und wollte nicht. Ich hatte mit ihr und Emmett über die dunkelste Zeit in meinem bisherigen Leben gesprochen so weit es mir möglich war. Aber einen kleinen Teil hatte ich für mich behalten. Den Teil, der über die Freundschaft zwischen mir und Edward hinausging. Der Teil, der ihn liebte, der Teil, der am meisten schmerzte in meinem inneren. Genau auf diesen spielte sie jetzt an. Aber ich war nicht bereits zu antworten, lenkte stattdessen ab.

„Woher.....woher willst du überhaupt wissen, dass er das will? Ich meine wieder mit mir befreundet sein?“ Das war doch völlig absurd. Er hatte es damals selbst gesagt.

„Sie wissen es von mir.“

Nein.

Ich zuckte unweigerlich beim Klang dieser Stimme zusammen.

Die Stimme, die ich schon so lange nur in meinen Erinnerungen gehört hatte und jetzt so real war, wie ich selbst.

Abrupt riss ich meinen Kopf nach oben.

Edward, schoss es durch meine Gedanken, meine Augen weiteten sich unscheinbar, was ich innerlich zumindest hoffte.

Er stand da, in unserem Esszimmer.

Seine Augen schauten mir mit einem unergründlichen Blick entgegen.

Meine Hände umschlangen krampfhaft die Tischkante.

Wie lange war er schon da?

Wie war er hier rein gekommen?

Das durfte doch alles nicht wahr sein?

Ich wollte nicht, dass er mich so sah! Niemand außer Emmett und Alice durften mich so sehen.

So.....so schwach. Was ich selbst nicht sein wollte.

Zu meinem Entsetzten spürte ich, wie sich meine Wangen begannen leicht zu verfärben.

Ich war völlig verwirrt.

Alle Gefühle stürzten gerade gleichzeitig auf mich ein, so als wären sämtliche Dämme gebrochen.

Ich kannte dieses Gefühlchaos.

Als Teenager erlebte ich es fast tagtäglich.

Nein! Es war noch schlimmer als damals.

Das durfte nicht sein!

Er war nicht einmal vierundzwanzig Stunden in meiner unmittelbaren Nähe und hatte bereits wieder solche Auswirkungen auf mich.

*„Wenn du nicht gewesen wärest, wäre all das hier nicht passiert!“*

Dieser Satz hallte in mir wieder.

Es fühlte sich so an, als hätte ich einen Stein im Magen.

Meine Erkenntnis: Diese Freundschaft durfte einfach nicht mehr bestehen. Wer sagte mir, dass es wieder funktionieren würde?

Niemand!

Und dieses Risiko war ich nicht bereit einzugehen.

Langsam, aber sicher erhob ich mich, mein Blick auf den Boden gerichtet.

„Ihr entschuldigt mich.“ Meine Stimme war nur ein heiseres Flüstern, was mir aber egal war.

Ich musste jetzt erst einmal hier raus, weg von ihm.

Edward war für mich, meine Gefühlswelt gefährlich.

Das Gefährlichste überhaupt.

Erleichtert atmete ich auf, als ich an ihm vorbei war, meine rettende Zimmertür in mein Blickfeld kam.

\*\*\*

So und jetzt seid ihr wieder an der Reihe. Ich freu mich schon auf eure Meinung hierzu.

Liebe Grüße

Pei-Pei